

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 61 (1967)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die politischen und sozialen Voraussetzungen der Reformation  
**Autor:** Riemeck, Renate  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-141312>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lischen Mitbürgern als diejenigen leben, für die die organisatorische Trennung keine Bedeutung mehr hat. Wir werden eine Freiheit des Christenmenschen leben, wie sie alle diejenigen nicht kennen, die nur in organisierten Kirchen denken können. Es ist die Freiheit der Liebe, die keine Schranke kennt, für die jedermann der Bruder ist, an den mich Gott gewiesen hat, ihm sein kommendes Reich zu bezeugen.

H. W. Bartsch

## Die politischen und sozialen Voraussetzungen der Reformation

In der nachstehend folgenden Zusammenfassung ihres Artikels («Stimme der Gemeinde», 15. Oktober und 1. November 1967) gelangt die Historikerin Prof. Renate Riemeck zu Schlussfolgerungen über die deutsche Reformation, die unsere Leser werden aufhorchen lassen.

Red.

Betrachtet man die Wirtschafts- und Sozialstruktur Deutschlands am Beginn der Reformation, so wird man zu dem Schluss kommen müssen, dass eine revolutionäre Situation entstanden war, die in den politischen und sozialen Spannungen innerhalb der Gesellschaft ihren Ursprung hatte. Als Luther die päpstliche Bannbulle verbrannte und mit ihr zugleich das «Corpus juris canonici» in die Flammen warf, erschien er als der Mann, der das Grundübel der Zeit erkannt hatte. Er hätte zum Revolutionär werden können, denn ihm folgten zahllose Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung, die auf eine neue, bessere Ordnung hofften. Bis zum Ausgang des Bauernkrieges konnten sich alle nach dem Neuen drängenden Kräfte auf ihn einigen: diejenigen, die ihn verstanden, und auch die andern, die ihn missverstanden. Doch *Luther war kein Revolutionär* und wollte es auch nicht sein. In dem Schreckens- und Schicksalsjahr 1525 fielen Entscheidungen von grösster geschichtlicher Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Volkes. Deutschland war durch den Sieg der Fürstenmacht für Jahrhunderte von jeglicher revolutionärer Initiative «geheilt» worden. Luther hatte weder die Sache der Reichsritter noch die der Bauern und der «städtischen Armut» zu der seinen machen können. An diesem historischen Faktum lässt sich nicht drehen und deuteln. Aber es bleibt zu fragen, ob Leonhard Ragaz nicht recht hatte, als er meinte, dass die 1525 von Luther getroffene Entscheidung – *gegen* die Massen und *für* die Obrigkeit – von den Christen unserer Tage rückgängig gemacht werden müsste.